

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (2 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

Magazin

für die

Man pränumerirt auf dieses Heftblatt der Allg. Pr. Staatszeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Postämtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 99.

Berlin, Freitag den 18. August

1837.

Schweiz.

Schleichhändler in der Schweiz.

Von Sirt in das Thal der Arve führt ein Pfad über das rauhe Gebirge, das von Eläses bis Sallenche streicht. Nur die Contrebandiers, die aber hier an der Savoyisch-Schweizerischen Gränze ungemein zahlreich sind, kennen und betreten diesen Weg. Diese schlauen und verwegenen Leute holen die Waaren und Vorräthe zu Martigny im Wallis ab, erklimmen mit ihrer schweren Last die steilsten und unzugänglichsten Höhen und steigen in die Savoyischen Thäler hinab, wo ihre Ladung abgelegt, vertheilt und unbemerkt weiter in das Land spedit wird, während die Douaniers draußen an der Gränze auf der Wacht liegen und nichts Verbotenes die Straße hereinpassiren lassen. So besteht die Einrichtung in der schönsten Ordnung.

Ein Douanier ist leicht zu erkennen: er hat eine Uniform, schmutzige Hände und eine Pfeife im Munde. Er sitzt an der Straße, läßt sich von der Sonne bescheinen, lungert und wartet, bis ein Wagen vorbeikommt, der die Straße wahrhaftig nicht fahren würde, wenn er auch nur für einen Pfifferling Contrebande fährte. „Hat der Herr was zu deklariren?“ — „Gar nichts.“ — Nun kommen die Herren, trotz der kategorischen Verneinung, mit Stöcken und Stechern heran, reißen Koffer und Kellern auf, tappen und wühlen mit oben besagten Händen unter der weißen Wäsche, Taschentüchern und seidnenen Kleiden. Für dies Geschäft bezahlt sie der Staat: ist das nicht kurios?

Die Contrebandiers sind wieder ein ganz anderer Schlag Leute; sie gehen ihren aparten Weg, bis an die Pässe bewaffnet, und leiden nicht, daß ein Douanier auf ihrer Straße einherspaziert; treffen sie einen, so machen sie nicht viel Umstände und greifen ihn mit einer Kugel unter die linken Rippen. Zum Glück wissen die Douaniers von der Sache und richten sich danach; wenn sie spazieren gehen, nehmen sie einen anderen Weg. Man sollte ihnen so feinen Takt gar nicht zutrauen.

Die Herren Douaniers kenne ich; ich hatte oft mit ihnen zu thun. Meine Hemden haben die Ehre gehabt, an allen Gränzen, von den Beamten aller möglichen constitutionellen und absoluten Regierungen, besüßelt und nach verbotenen Dingen durchsucht zu werden, die sich nicht darin fanden. Aber weil ich gerade von Hemden spreche, fällt mir eine hübsche Geschichte ein. Ich reiste nach Lyon. Zu Bellegarde im Zollhause waren unsere Koffer durchsucht worden, und nun sollte es auch an eine Untersuchung unserer Personen gehen, wegen Verdachtes, ob wir nicht Uhrmacherwaaren am Leibe versteckt trügen. Die Aengstlichkeit läßt sich erklären, Gens ist nicht weit. Ich ließ mir die Visitation ruhig gefallen — ich bin überhaupt ein stiller, friedliebender Mensch; — aber es reiste ein Englischer Offizier mit uns, der gar nicht begriff, was man von ihm wollte; und als er's endlich begriff, zog er sein blankes Messer aus der Tasche und erklärte kaltblütig: „It stich' die Erst', wer kommt, un die Zweit' darzu, durth und durth“, wenn Einer auch nur von fern Miene machen sollte, an ihn zu greifen. Das gab einen großen Rumor; die Herren wollten ihrem Reglement nichts vergeben, aber der lange resolute Eisenfresser von Waterloo, mit der spitzen Klinge von blankem Englischen Stahl, jagte ihnen einen heiligen Respekt ein. Der Inspektor nahm alle seine Autorität zusammen: „Durchsucht den Menschen!“ rief er gebieterisch; der aber wurde während: „Komm' Sie an! it stich' Sie in Stücke, die Erst' sammt die Zweit' und die Dritt', mit das!“ und er streckte das Messer dem Inspektor unter die Nase, der drei Schritte zurückwich. Die Sache hätte ein tragisches Ende nehmen können, denn der tapfere Gentleman war sehr böse und ganz außer sich; da trat ich dazwischen und machte einen Vorschlag zur Güte. „Der Herr“, sprach ich, „wird so gut seyn, sich selbst zu entkleiden und seine Kleidungsstücke den Herren von der Douane einzuhandigen; so können Sie Ihre Schuldigkeit thun, ohne dem Anstande gegen den Herrn zu nahe zu treten.“ Das war der Engländer gleich zufrieden; er zog rasch die Kleider vom Leibe und warf ein Stück nach dem anderen, wie es herunter war, den Douaniers an den Kopf. Er schälte sich rein aus, und ich werde die Art und Weise und den Ton nie vergessen, wie er zuletzt sein Hemde dem Inspektor fast ins Gesicht schlug: „Da nehm' miserable Kerl!“

Mit den Herren Contrebandiers ist meine Bekanntschaft nicht weit her, aber wir haben doch einmal mit einander zu thun gehabt, als ich mir nämlich eines Tages einfallen ließ, auf jenem Wege über das Gebirge ganz allein von Sirt nach Sallenche zu marschiren. Ich hatte mir den Pfad vorher genau beschreiben lassen; etwa eine Stunde, ehe man die höchste Fläche des Berges erreicht, geht man längs den Ufern eines

kleinen Berg-See's, welcher le lac de Gers heißt, und dann verfolgt man eine scharfe Felsenkante, die aus einem Eis- und Schneefeld hervorsticht; hernach geht es auf der anderen Seite abwärts durch die schöne Waldung, welche den Wasserfall von Arpenas umkränzt, bis nach Sallenche. — Ich war von dreistündigem Steilaufsteigen schon ziemlich ermüdet, als ich endlich den kleinen See vor mir sah: ein mäßiger Teich zwischen Abhängen und Matten, deren helles Grün sich im Wasser dunkler wieder spiegelt, während das Auge in der Tiefe dieser Klare, durchsichtigen Fluth die glänzenden, schillernden Moose und Wasserpflanzen unterscheidet, die den Boden überkleiden. Ich streckte mich am Ufer nieder und betrachtete wie Narcissus im feuchten Element mein eigenes Bild. Mit diesem Genuß verband ich einen anderen, nämlich den einer schwachbäutigen Hühnerkeule; ich aß und sah mich essen, und das war das Schöne an der Beschauung, daß mir kein Bissen darüber verloren ging.

Außer meiner werthen Person sah ich im Spiegel unten die ganze umliegende Landschaft, die Berggruppen, die Wälder, die ganze Natur verkehrt, sogar zwei Raben, die hoch in den Lüften, da unten aber tief zu meinen Füßen im Abgrunde flogen. Das Schauspiel fesselte und ergötzte mich, und war weiß, wie lange ich mit dem Kopfe über dem Wasser gelegen und die ganze Welt vergessen hätte — aber auf einmal sah ich auf einem Abhange, der sich zu meinen Füßen spiegelte und über den ich nachher meinen Weg nehmen mußte, etwas sich rühren und den Kopf aus einer Spalte hervorstrecken; ob es ein Mann, ein Weib, oder nur ein Thier gewesen, vermochte ich nicht zu unterscheiden, denn es verschwand im Nu. Ich hob den Kopf in der Richtung auf, aber es war nichts mehr zu sehen. Es wird wohl eine Täuschung gewesen seyn, dachte ich: das Wasser wird sich ein wenig bewegt haben; und machte mich auf den Weg, in der festen Meinung, daß weit und breit kein lebendiges Wesen außer mir auf den Bergen einhergehe. Weil ich mir aber doch gar zu deutlich bewußt war, etwas gesehen zu haben, so blieb ich von Zeit zu Zeit stehen und sah mich um; und als ich der Stelle näher kam, wo mir der Kopf erschienen war, schlich ich fachte und vorsichtig hinter eilichen Felsstücken herum, um auszuspähen, was es etwa gäbe, und doch jede schlimme Begegnung zu vermeiden.

Der Weg, der hier in die Höhe führte, war ein Hohlweg zwischen zwei niedrigen natürlichen Steinwänden, vielleicht vom Wasser angeeignet worden. Man hatte mir unten in Eläses eine Geschichte erzählt, die hier wohl an ihrer Stelle ist, da sie sich in demselben Hohlwege zugesprochen hat. Achtzehn Contrebandiers, jeder mit einem Sack Pulver aus der Berner Pulvermühle beladen, wollten über den Berg hinüber nach Savoyen. Sie gingen einzeln hinter einander; der letzte in der Reihe merkt, daß sein Sack leichter und immer leichter wird. Anfangs behagte ihm das; aber mit der Zeit fing er klüglich an, sich zu besinnen, daß es wohl mit seiner Ladung nicht richtig aussehe. Keiner war es so: der Sack hatte ein Loch, und hinter ihm bezeichnete ein Pulverstreif auf eine lange Strecke den Weg, woher sie gekommen waren. Der Schade wäre zu verschmerzen gewesen, aber das Schlimmste war: das Pulver konnte die Zolljäger auf die Spur des Trupps leiten, und dann hätten sie einen harten Stand gehabt. Der Hintermann ruft „Halt“, der ganze Zug steht still, wirft die Säcke ab, und jeder setzt sich auf seinen, um sich den Schweiß abzutrocknen und der Brantweinflasche zuzusprechen. Der vorsichtige Hintermann, ein Feldherrn-Genie, kehrt um und geht der Pulverspur bis an ihren Anfang nach. Nach zweistündigem Marsch erreicht er die Stelle, wo sein Sack gerissen war, und um die Spur schleunigst zu vernichten, steckt er seine brennende Pfeife daran. Es dauert keine zwei Minuten, so hört er einen furchtbaren Knall, der an den Bergwänden tausendfach wiederhallte und mit betäubendem Donnern und Rollen durch alle Thäler und Schluchten lief. Er sperrte Mund und Ohren auf: ein solches Feuerwerk hatte es nicht gegeben, seitdem die Alpen stehen. Nämlich die siebzehn Säcke, die sich am anderen Ende der Pulverlinie befanden, mit den siebzehn Familienvätern darauf, waren in die Luft geslogen.

Die Geschichte ist nicht so ohne, und es läßt sich zweierlei Schönes dabei bemerken. Erstlich ist sie wahr und ganz anmuthig und spaßhaft; sie ist aber nicht bloß wahr, sondern auch wahrscheinlich; sie wird bezeugt durch die britische Tradition und durch den Felsengang, der sich noch an derselben Stelle befindet — davon kann sich Jeder mit eigenen Augen überzeugen. Aus diesen Gründen halte ich die Begebenheit für so gewiß, wie den Zug Hannibal's über den kleinen Bernhard. Denn wodurch beweist man, daß Hannibal über den kleinen Bernhard gezogen ist? weil der Berg noch an derselben Stelle steht, das ist sonnenklar. Und was noch mehr ist, am Fuße des Berges liegt ein großer, ganz weißer Stein; das ist offenbar derselbe, den der Kar-